B. XXIV. Gae

(Sonder-Abdruck aus der Ornith. Monatsschrift des „Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt", XXIII. Nr. 2, Seite 49—56.)

Heinrich Gätke.

† 1. Januar 1897.

Nachruf von Professor Dr. Rudolf Blasius.

(Mit Schwarztafel IV.)

Heinrich Gätke wurde am 19. Mai 1814 in Pritzwalk, einem kleinen Städtchen in der Mark Brandenburg geboren. Schon als Knabe liebte er es, im Freien sich aufzuhalten und sich für Naturgeschichte zu interessieren. Er sammelte Pflanzen, Eier, Schmetterlinge und zeichnete mit besonderer Vorliebe nach der Natur. Mit der Ausbildung auf den Schulen seiner Vaterstadt versehen, widmete er sich immer mehr der Malerei und ging bei seiner Vorliebe für Seemalerei als dreiundzwanzigjähriger Jüngling 1837 nach Helgoland, um eine Reihe von Jahren in möglichster Nähe des Meeres zu leben. Das Schicksal fügte es, daß er den Rest seines Lebens, fast 60 Jahre, auf diesem Felseneilande zubrachte, sich dort eine Familie gründete und lange Jahre unter englischer Herrschaft und in den ersten Jahren der deutschen Regierung als Gouvernements-Sekretär eine Stellung fand. — Die Beschäftigung als Seemaler brachte Gätke immer wieder und wieder in die freie Natur, und hier hatte er Gelegenheit, die dort wunderbar reiche Vogelwelt namentlich zur Zeit der Frühjahrs- und Herbstwanderung zu beobachten. Bald entstand der Wunsch, die gesehenen Vögel auch zu besitzen, sie wurden gefangen, geschossen und präpariert, allmählich bildete sich eine Lokalsammlung. Zum Bestimmen der Tierchen wurden Chr. L. Brehm's Vögel Europas und Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands benutzt. Bald reichten diese nicht mehr aus, viele fremde Gäste aus Sibirien und Amerika wurden gesammelt, und da holte sich Gätke Rat von den englischen und Festlands-Ornithologen. Bald verband ihn ein inniges Freundschaftsverhältnis mit den bedeutendsten Vogelkundigen.

Die ersten Beobachtungen sibirischer Vögel auf Helgoland erregten unter den Sachverständigen derartiges Aufsehen, daß manche, darunter einer unserer besten Kenner der paläarktischen Ornis, Eugen Ferdinand von Homeyer, die Richtigkeit derselben bezweifelten. Da war es mein Vater, J. H. Blasius, nachdem er 1853 das Felseneiland und die Sammlung Gätke's besuchte, der zuerst die unbedingte Zuverlässigkeit der Gätke'schen Beobachtungen feststellte (Naumannia, 1858, p. 803). Später ging diese Arbeit in Übersetzung in die englischen Journale (Ibis, 1862, p. 58) über, und nun pilgerten auch die englischen und später die

amerikanischen Ornithologen nach Helgoland. Viele Freunde erwarb sich Gätke, und namentlich durch englische und amerikanische Forscher wurde seine Bibliothek erheblich vergrößert, so daß es ihm möglich war, die ornithologischen Seltenheiten aus dem fernen Asien und Amerika selbst zu bestimmen.

Neben seiner Wohnung im Oberlande hatte er einen kleinen Garten mit mannigfachem Gebüsch, das mit besonderer Vorliebe von den kleineren Singvögeln als Aufenthaltsort benutzt wurde, dazu war er selbst, soweit es seine Zeit erlaubte, den ganzen Tag mit dem Gewehre unterwegs, um die übrige Insel abzustreifen, seinem Adlerauge entging nichts in den Lüften, an den Klippen und in dem Grase der Hochfläche; außerdem hatte er sich im Laufe der Jahre vortreffliche Beobachter und Sammler, wie Claus und Jan Aeuckens, Reymers und andere herangezogen, jeder Junge der Insel brachte ihm, was er gefangen oder mit dem Blasrohre geschossen hatte — genug man kann wohl sagen, daß jeder fremde auf dem Felseneilande angekommene Vogel binnen kürzester Zeit entdeckt wurde. So vergrößerte sich die Sammlung von Jahr zu Jahr. Jede Beobachtung wurde genau notiert und schon in den 70er Jahren begonnen, alles zu einer Avifauna Helgolands zusammenzustellen.

Nach Gründung des permanenten internationalen ornithologischen Komitee's suchte ich in H. Gätke einen Mitarbeiter für die Publikationen des Komitee's zu gewinnen und trat so zuerst 1884 mit ihm in briefliche Verbindung. Gern ging er auf meine Wünsche ein, und war ich in der glücklichen Lage, in Ornis 1885, S. 164 den ersten „Jahresbericht über den Vogelzug auf Helgoland" im Jahre 1884 veröffentlichen zu können, dem dann in Ornis 1886, S. 101 der zweite für 1885 und in Ornis 1887, S. 394 der dritte für 1886 folgte. Außerordentlich reiches Material über die Zugverhältnisse der Vögel war in diesen Arbeiten enthalten. Ähnliche Berichte hatte H. Gätke an das von der British Association for the Advancement of Science niedergesetzte Komitee eingesandt, und sind diese mit verarbeitet in den von John A. Harvie Brown, John Cordeaux, Philipp M. C. Kermode und anderen herausgegebenen Reports on the Migration of Birds (1880—1887). —

Ein Freund von einzelnen gelegentlichen Publikationen war Gätke nicht; außer einigen kurzen Notizen im Ibis und im Journal für Ornithologie ist wenig von ihm in der Litteratur zu finden. Alles wurde aufbewahrt und gesammelt für das eine große Werk, mit dem sich Gätke für alle Zeiten in der wissenschaftlichen Welt ein unvergängliches Denkmal setzen sollte, für die Avifauna Helgolands. Anfang der 70er Jahre begann er mit der Niederschrift seiner Arbeit, aber erst Ende der 80er Jahre wurde er damit fertig. Als ich mit ihm über einen Besuch von Helgoland korrespondierte, schrieb er mir unter dem 6. Januar 1886 über die günstigste Zeit zur Beobachtung des Vogelzuges und fügte hinzu: „weiteres

Langes und Breites in meinem Manuskript, das nun wirklich dem Ende zuschreitet und mit Schluß des Winters ebenfalls zum Schluß kommen wird — will's Gott — wie wir hier stets sagen. Glücklich werde ich an dem Tage sein, an welchem ich den letzten Punkt auf der letzten Seite mache. Mit Palmén und etwa Weißmann wird's wohl nachher einen kleinen Strauß geben, das ist aber nicht zu ändern: Die unumstößlichen Thatsachen sprechen hier so durchaus anders — und wenn Palmén auch noch so bestimmt behauptet, daß die alten Vögel den Jungen den Zug lehren — aber hinzufügt: wie sie dies thun, können wir nicht wissen, daß sie es thun, ist aber bestimmt, so ist dies doch eine sehr hinfällige Art der Beweisführung für als unanfechtbar hingestellte Ansichten — die ganze Zugstraßentheorie, so wie sie uns vorgemalt worden, ist nichts weiter als Phantasiegebilde — auch ein kühnes Unternehmen für Palmén, über einen Gegenstand eine wissenschaftliche Arbeit zu veröffentlichen, über den er durchaus keine Erfahrungen gemacht, sondern sich nur beruft auf Angaben anderer — denen doch in vielen Fällen auch keine Anschauung in der Natur zu Gebote gestanden. Die Vögel wandern im Herbst von Ost nach West unter der Breite, unter der ihr Nest gestanden und von Nord nach Süd auf dem Meridian, unter welchem sie gebrütet — welche Zahl die überwiegende sein möge, ist schwer zu bestimmen, beide Wanderrichtungen habe ich aber an zahlreichen Beispielen nachgewiesen. Im Frühjahre gestaltet sich die Sache ganz anders, da geht jeder so direkt wie möglich zurück zur Heimat — wofür auch Beispiele angeführt; natürlich kommen Abweichungen bei ein Paar Stücken vor, aber die allgemeine große Bewegung verläuft in der Art. Doch sie werden ja sehen!" — Am 25. Oktober desselben Jahres war Gätke in Berlin, um für sein Buch einen Verleger zu finden, dieser wollte noch das Urteil eines anderen Ornithologen haben, da schlug Gätke mich vor und schrieb mir: „da mein ganzes Manuscript noch nicht fertig vorliegt, so habe ich den Herren ..... einen Abschnitt aus der Behandlung des Vogelzuges: „Die Schnelligkeit des Wanderfluges," sowie zwei Gattungen, Lerchen und Ammern, nicht fertig, wie sie sehen werden, für obigen Zweck gegeben — meine Bitte an Sie geht nun dahin, daß, wenn Ihnen in den nächsten Tagen diese Manuskript-Bruchstücke vorgelegt werden, einem Vogel-Kollegen zu Gefallen dieselben durchlesen und mir Ihr gefälliges Urteil darüber geben wollen, ob oder in welcher Weise ich Änderungen vornehmen sollte — denn wie Sie sich leicht vorstellen können: es ist furchtbar schwer, so ganz allein und abgeschieden von allem Gedankenaustausch, eine solche Arbeit durchzuführen. Betreffs der von mir verfolgten Behandlung des Gegenstandes bemerke ich, daß dies mit Rücksicht auf einen nicht unbedeutenden Sommer-Leserkreis von Helgoland geschrieben ist — wäre das Buch einzig und allein für Ornithologen vom Fach bestimmt gewesen, so würde es viel knapper gehalten worden sein."

Ich erhielt bald darauf die Bruchstücke des Manuscripts, war entzückt davon, rieth Freund Gätke, möglichst bald dasselbe in der begonnenen Weise zu vollenden und erteilte meine Ratschläge in betreff des Druckes und Verlags.

Nun vergingen fast vier Jahre, ehe ich wieder von dem projektierten Buche hörte. Gätke hatte sich an die verschiedensten ornithologischen Freunde, an einige Verleger gewandt, nirgends hatte er die ihm passenden Bedingungen erhalten können. Im Frühjahr 1890 schrieb mir Gätke ganz verzweifelt und da entschloß ich mich rasch und fuhr Pfingsten 1890 hinüber, um endlich die Sache möglichst ins Klare zu bringen. Am 27. Mai landete ich in Helgoland, der Sohn empfing mich an der Landungsbrücke und bald konnte ich dem berühmten Ornithologen in seinem Heim die Hand drücken.

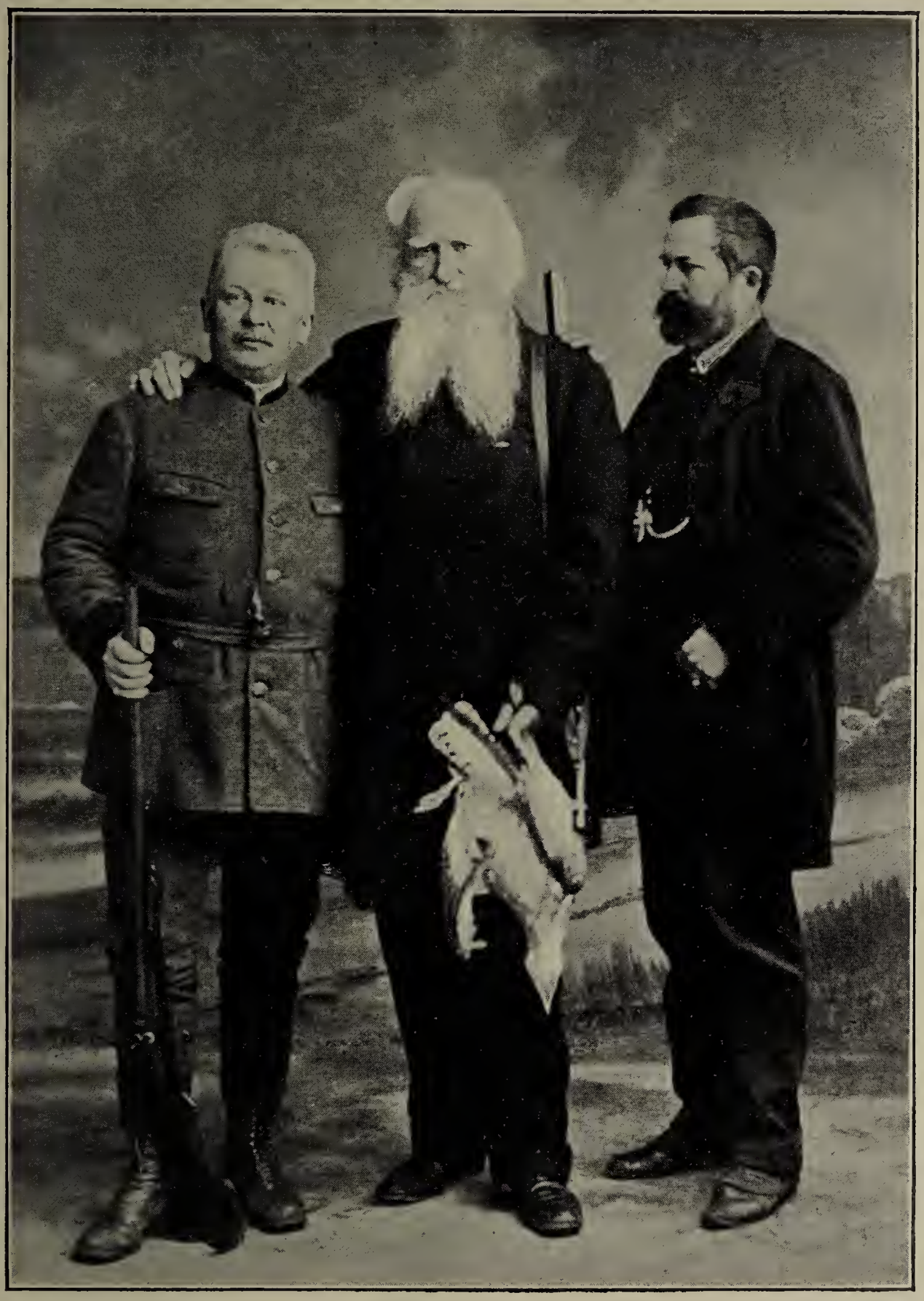
Ein Gefühl von Ehrfurcht überkam mich, als ich Gätke zuerst sah. Eine stattliche schöne Erscheinung, über sechs Fuß hoch, mit langem weißen Barte, einer edlen, aristokratischen Nase, breiter hoher Denkerstirn und schöner, wohlklingender Sprache. Sein ganzes Auftreten zeugte von außerordentlicher Bescheidenheit, stolz war er nur auf die seltenen asiatischen und amerikanischen Vogelgäste, die die Wände seines Ateliers, zum Teil frei auf kleinen Holzpostamenten aufgestellt, schmückten, und auf die Photographien der Ornithologen, die ihn in seiner Werkstatt dort besucht hatten. Mit Thränen in den Augen zeigte er mir das Bild meines Vaters mit den Worten, daß er ihm zu unauslöschlichem Danke verpflichtet sei.

Wir kamen bald auf das Buch zu sprechen, und rasch waren wir uns einig. Gätke stellte mir das Manuskript unbedingt zu Disposition und ich versprach, es möglichst bald drucken zu lassen und herauszugeben.

Hochbefriedigt von diesem Resultat, kehrte ich nach Braunschweig zurück. Gätke hatte noch einiges Redaktionelles zu ändern und schrieb mir endlich am 19. Juni 1890: „Verehrtester Freund — mit heutiger Post geht das Manuscript an Sie ab — gebe der Himmel seinen Segen zu dieser ein Lebensalter in sich schließenden Arbeit."

Sofort, nachdem ich das Manuskript erhalten, wurde mit dem Satz begonnen. Dies teilte ich Gätke mit und erhielt unter dem 29. Juni folgenden Brief: „Also nun beginnt der Druck allen Ernstes! Wenn plötzlich etwas zur Gewißheit wird, auf dessen Erfüllung man lange Jahre mit Zweifel geblickt, so ist's kein Wunder, wenn man anfangs wie geblendet steht, so mit meinem Buch — so mit dem Deutschwerden Helgolands — fast wäre es für mich zu viel, sollte es sich auch mit meiner Sammlung verwirklichen."

Am 29. Juni 1890 hielt ich im Deutschen Verein zum Schutze der Vogelwelt in Halberstadt einen Vortrag über meine Reise nach Helgoland und meine Eindrücke in betreff der Gätke'schen Zugbeobachtungen. Die ganze Versammlung war



Rudolf Blasius. Heinrich Gätke. O. Finsch.

Im Oktober 1890 auf Helgoland.

entzückt über Gätke und seine neuesten Entdeckungen und wurde ihm vom Vorstande ein Dankestelegramm gesandt. — Von der Bescheidenheit Gätke's zeugt der Brief, den er mir noch an demselben Abend schrieb: „Verehrter lieber Freund! Soeben das Telegramm von Halberstadt erhalten — hat mich ganz außerordentlich hoch erfreut. Ihnen persönlich noch tausend Dank — fürchte, Sie haben mein stilles bescheidenes Wirken nur zu sehr in dem Fokus des elektrischen Lichts Ihrer Freundschaft erscheinen lassen — nun, keiner kann mehr leisten, als seine Kräfte ihm gestatten, und ich habe bei vielen Fragen im Zugresultat nur zu schmerzlich bedauert, daß die meinigen so sehr begrenzt sein mußten — ich werde der blanken wissenschaftlichen Klinge von z. B. Palmén und anderen nur mit einem schwachen Stecken gegenüberstehen. Nun, ich vertraue, es wird mir auch dann wieder ein Freund zur Seite stehen, wie seinerzeit Ihr prachtvoller seliger Vater."

Um mich aus eigener Anschauung von den von Gätke geschilderten interessanten Zugphänomenen zu überzeugen, unternahm ich am 9. Oktober in Begleitung von Dr. O. Finsch und Dr. Hartlaub jun. eine zweite Reise nach Helgoland. Köstliche Tage (für einen Ornithologen!) verbrachten wir dort in der Gesellschaft des ehrwürdigen „Vogelwärters" von Helgoland. Täglich wurden Exkursionen auf der Insel gemacht, einige Seltenheiten beobachtet und erlegt, wie z. B. der Zwergfliegenschnäpper (Muscicapa parva [Bechst.]) und mehrere Alpenlerchen (Otocorys alpestris [L.]). Morgens früh wurde das Eintreffen der Waldschnepfen (Scolopax rusticola [L.]) beobachtet, die zu Dutzenden von der schleswigschen Küste herüberkamen und bald den mit dem Gewehre sie erwartenden Helgoländern zur Beute wurden. Als wir eines Abends zum Abendessen beim deutschen Gouverneur versammelt waren, wurde „Anflug am Leuchtturm" gemeldet. Schleunigst (es war gegen 9 Uhr) stürzten wir hinaus, erstiegen den Leuchtturm und hatten nun das wunderbar schöne Bild der zu hunderten und tausenden an die Blendlaterne heranfliegenden Lerchen, wie es nach Gätke's Zeichnung auf dem Einbanddeckel der „Vogelwarte" so treffend wiedergegeben ist. Unvergeßlich werden mir die Tage sein, die ich dort in Finsch's und Hartlaub's Begleitung mit unserem ehrwürdigen ornithologischen Freunde verleben durfte. Um ein bleibendes Andenken, an die schönen Tage zu haben, ließen wir uns zusammen im Jagdkostüm photographieren, Gätke mit einer jungen Silbermöve in der Hand. (Siehe beifolgendes Bild.)

Immer werde ich die selbsterlegten, von Freund Finsch gütigst präparierten Alpenlerchen als Andenken an unsere schöne Helgoländer Tage in meiner Sammlung aufheben. Wie verhältnismäßig wenig wir aber beobachtet hatten, geht aus einem späteren Briefe Gätke's vom 19. Dezember 1890 hervor: „Am 3. und 4. Dezember hätten Sie hier sein sollen, am ersteren Tage hätten Sie sich mit Leichtigkeit ein Paar Hundert Berglerchen schießen können. Die obere Felsfläche

war buchstäblich bedeckt von Zehntausenden derselben, während ein ebenso zahlreicher Zug sich überhin bewegte, der nächste Tag war auch sehr bedeutend, aber an selbem zählten die Vögel nur nach Hunderten, nicht nach Zehntausenden — haben sich denn keine dieser Vögel auf Ihrem Festlande bemerkbar gemacht? man sollte doch glauben es müßten auch im nördlichen Deutschland viele derselben vorgekommen sein. Die Zugerscheinungen dieser lieblichen Vögel zählen noch zu den interessantesten Fragen der ganzen Zugphänomene."

Der Druck des Buches, „Die Vogelwarte Helgoland" schritt inzwischen rasch vorwärts und konnte das schon vor dreißig Jahren von meinem Vater und vielen anderen Ornithologen sehnlichst erwünschte Werk im Februar 1891 erscheinen.

Das Buch war gesichert, aber andere Sorgen drückten, wie schon der Brief vom 29. Juni andeutete, inzwischen unseren Freund. Privatverhältnisse zwangen ihn, für seine Vogelsammlung ein von H. Seebohm gemachtes Angebot anzunehmen, und der Moment mußte kommen, wo die Sammlung von dem nunmehr deutsch gewordenen Helgoland unter den Augen ihres Schöpfers weg nach England wandern sollte. Am 29. Juni 1890 schrieb mir Gätke: „Aber nun, mein lieber Freund, geht ja Helgoland endlich demnächst an Deutschland über! Dabei fällt es mir aber mit wahrer Bitterkeit auf das Herz, daß meine Sammlung nicht an Ort und Stelle auf derselben Erde bleiben sollte, sondern nach England auswanderte — wäre nicht irgendwie Rat, dieser Kalamität vorzubeugen? ich muß nur leider das Geld annehmen, aber es erfüllt mich jetzt wie gesagt mit einer gewissen Bitterkeit der Gedanke, daß diese Mühe eines langen langen Lebens von nunmehriger deutscher Erde auf englische übergehen sollte." —

Was in meinen schwachen Kräften stand, that ich, um die Sammlung als Grundstock für das Museum der in Helgoland zu gründenden zoologischen Station an Ort und Stelle zu erhalten, an die kompetenten Behörden wurden Bittgesuche gerichtet, an die Allerhöchste Stelle wandten wir uns, viele hervorragende Gelehrte bemühten sich für die Sache — aber viel Zeit geht mit derartigen Gesuchen und ihrer Erledigung hin, — um ein Haar wäre alle unsere Mühe umsonst gewesen — da erhielt ich am 7. Februar 1891 folgendes Telegramm von Gätke: „Freund Seebohm hat seine Ansprüche auf meine Sammlung aufgegeben" und zwei Tage nachher folgenden Brief vom 8. Februar: „Mein lieber Freund — was haben Sie zu meinem gestrigen Telegramm gesagt! es war schon jede Hoffnung auf das Entschiedenste aufgegeben, aber ein letzter Versuch von mir und gleichzeitiger Brief vom Kaiserlichen Kommissar Dr. Kelch — zumeist letzterer — hat den Erfolg herbeigeführt. Es kam, wie ich seit Monden befürchtete: dieselbe Post brachte die Geldsumme von Seebohm und die Anzeige vom Minister an Dr. Kelch, daß die Kaufsumme für die Sammlung zur Verfügung liege. Auf Schreiben von mir

erwiderte Seebohm, die Sache sei nicht mehr in seinen Händen, und ich hörte zum ersten Male von ihm, in welcher formellen Weise die Schenkung in einer Sitzung des Museums-Vorstandes — Lords so und so, — Sirs so und so — Professoren so und so — vollzogen worden; hätte ich von der Wichtigkeit dieses Vorganges früher eine Ahnung gehabt, ich würde kaum, oder wirklich gar nicht, an die Möglichkeit einer Rückgängigmachung gedacht haben. Dr. Kelch berichtete an den Minister, ward aber ersucht, seine Bemühungen fortzusetzen und dies veranlaßte sein oben erwähntes Schreiben nebst einem Briefe von mir am 27. ultimo, worauf von Seebohm unterm 3. Februar die Antwort in einem so liebenswürdigen männlichen Briefe erfolgte (an Dr. K.), daß ich nicht umhin konnte zu sagen, der arme Kerl thut mir von Herzen leid, wie ich mich auch ob des Erfolges freue. Er sagt unter Anderen: „Die Bitterkeit des Verlustes der Sammlung würde doch in Etwas durch den Gedanken gemildert, daß sein alter Freund Gätke sich nunmehr nicht von seinen Lieblingen zu trennen habe." — Ich bin glücklich, während der letzten Monde hatte ich meine Vögel schon gar nicht mehr als mein betrachtet und mochte kaum das Zimmer betreten — nun fühle ich mich aber wieder ganz heimisch und so froh gestimmt, wie seit lange nicht — Sie hatten nur zu recht mit Ihrer früheren diesen Sommer gemachten Bemerkung, daß die Trennung von meiner Sammlung von traurigen Folgen für mein Gemüt begleitet sein werde. Nun, Gott Lob, das ist nun vorbei! nun nur noch so lange leben, daß ich sie selber in ihrem neuen Heim aufzustellen vermag — da werden wohl noch ein Jahr und mehr darüber hingehen."

Gern ging ich später auf Gätke's Wunsch darauf ein, die „Vogelwarte" in englischer Sprache erscheinen zu lassen. Sie kam in Edinburg im Juni 1895, übersetzt von Rudolph Rosenstock, mit einem Vorworte von John A. Harvie-Brown heraus, verschönert durch einige eigenhändige Federskizzen Gätkes, die von J. Cordeaux und A. Newton bereitwilligst zur Verfügung gestellt wurden. Der englische Titel lautet: Heligoland as an ornithological observatory. The result of fifty years experience by Heinrich Gätke. Die deutsche erste Ausgabe ist längst vergriffen, und werden wir bald an die Herausgabe einer zweiten deutschen Auflage gehen müssen.

Vergeblich hofften wir deutschen Ornithologen immer, Gätke nochmals auf deutschem Festlandsboden begrüßen und feiern zu können. Es hat nicht sein sollen, er verlebte die letzten Jahre seines Lebens auf dem ihm zur zweiten Heimat gewordenen Felseneilande, hochgeehrt von allen Ornithologen des In- und Auslandes. So war er korrespondierendes Mitglied der zoologischen Gesellschaft von London, Ehrenmitglied der British Ornithologists' Union und der American Ornithologists' Union, der Norfolk and Norwich Naturalists' Society, des

ornithologischen Vereins in Wien, der ungarischen ornithologischen Zentrale in Budapest und Mitglied des permanenten internationalen ornithologischen Komitee's.

Die Schwächen des Alters sollten ihm nicht erspart werden, nach längerer Korrespondenz versprach er mir noch vor einigen Jahren eine Arbeit über das Flugbild der Möven und Seeschwalben für den Verein zum Schutze der deutschen Hochseefischerei. Es sollte dem Plane nach gleichsam als Lehrbuch und Führer für unsere deutschen Seefischer dienen! Gewiß hätte keiner es besser herstellen können, als unser alter lieber Freund, der über 50 Jahre lang die Seevögel mit kundigem Auge beobachtete und als Maler es verstanden hätte, ihr Flugbild zu Papier zu bringen, wie es so schön in der englischen Ausgabe der Vogelwarte in den Bildern auf Seite 23 und 113 geschehen ist. Er hat die übernommene Arbeit leider nicht vollenden können.

Von einer schweren Influenza, die er 1896 durchmachte, konnte er sich nicht wieder erholen, am 1. Januar dieses Jahres starb er.

Seine Leiche ist auf dem Felseneilande Helgoland beigesetzt. Nicht mehr vergönnt ist es uns, wenn wir nach seiner Heimatsinsel, dem Mekka der Ornithologen, pilgern, in seine treuen Augen zu blicken, ihm als echten deutschen Mann die Hand zu drücken — aber seine für Deutschland nun für immer gesicherte Sammlung, die uns so manchen Aufschluß giebt über die noch vielfach dunklen Erscheinungen des Vogelzuges, werden wir sehen, sein Buch, das uns die Erklärung dazu giebt, müssen wir im Kopfe haben und an sein Grab werden wir mit dem Gedanken herantreten: Hier ruht ein großer Naturforscher, möge er immer für die Nachwelt ein leuchtendes Beispiel sein, wie der Naturforscher zu arbeiten hat! In der freien Gottesnatur soll er beobachten, nicht sich allein mit der Bestimmung von toten Naturalien begnügen.

So lange es Ornithologen auf der Erde giebt, wird Helgoland klassischer Grund und Boden für sie sein. Immer werden sie, wenn sie das sturmumwehte Felseneiland betreten, denken an Heinrich Gätke, den Vogelwärter von Helgoland.

Braunschweig, 2. Dezember 1897.